

Zweyter Anhang.

Von gegrabenen großen Knochen.

**D**a die obengedachte Beschreibung (S. 163.) und die ihr beygefügte Abbildungen, der ungesheuren großen Knochen, in dem II. Tomo der *Commentar. Societ. Sc. Reg. Gotting.* daselbe Schicksahl gehabt haben, davon oben gedacht ist, und daher, nicht lange nach ihrer ersten Entstehung, bey nahe zwanzig Jahre in der Finsterniß mit gesteckt, und der Welt daher großen Theils unbekannt geblieben waren: nach ihrer, vor kurzen endlich geschehenen, Befreyung aber wieder gleiches Schicksahl mit den übrigen gehabt, und im öffentlichen Verkauf wie alte verlegene Wahrheiten dahin gegeben worden, und daher sehr zu besorgen ist, daß sie mit nächsten gar unter das schlechteste Material verfallen dürfften; so hätte der V. gerne, wo nicht die ganze Beschreibung, doch die auf dreyen Kupfertaffeln befindlichen Abzeichnungen, dieser merckwürdigen Ueberbleibsel des grauesten Alterthums von ihrem bevorstehenden Untergang zu retten gesucht, wenn nicht eines, bey gedachten Kupfertafeln vorgegangenes, Versehen ihm solches unmöglich gemacht hätte. Da nun die gedachten *Commentarii* selbst, nebst den beygefügten Zeichnungen, in so weniger Gelehrten Hände sind;

so wird es sich der Mühe wohl verlohnen, von diesen Merkwürdigen Entdeckungen hier eine kurze Nachricht zu ertheilen, und einige neuere Anmerkungen denselben beizufügen.

Schon im Jahr 1751., und also gleich nach der Errichtung der hiesigen Königl. Soc. der Wissenschaften, wurden nicht weit von dem, zwischen Herzberg und Osteroda liegenden, Königl. Forwercke, Dühna, aus einem daselbst befindlichen, und dichte vordem angrenzenden hohen Sarzgebirge liegenden, Hügel, von einigen, den, zur Düngung ihrer Felder ihnen dienlichen, Mergel daher hohlenden Bauren, mitten in solchem Mergel, und zwischen den, hin und wieder daraus hervorragenden, Alabasterklippen, Knochen von so ungeheurer und ungewöhnlichen, Größe, und Gestalt, gefunden, daß die Bauren selbst ihrer Pflicht es zu seyn erachteten, dem Kön. Amte, unter dessen Bezirk gedachter Hügel sich befand, davon Nachricht zu geben. Der vernünftige Beamte, der die Wichtigkeit der Sachen sogleich einsah, ertheilte hierauf allen, noch daselbst Mergel grabenden, Bauren den Befehl, der darin vorkommenden, sehr gebrüchigen, Knochen so viel möglich zu schonen; die Er denn durch sichere Leute hernach dem B., größten Theils wohlverwahrt, hieher übermachte. Ungeachtet der vielen, sehr zerstückten, Theile also fanden sich doch verschiedene darunter, die entweder ihre Natürliche Größe noch hatten, oder doch so beschaffen waren, daß sich leicht daraus erkennen ließe, zu welchem Theil des Thierischen Körpers sie ehemals gehört, und was für ungeheure Massen es gewesen seyn müssen, deren Glieder, und Theile, sie ehemals abge-

ge.

gegeben. Unter allen damahligen Mitgliebern der neuerrichteten Societät, denen sie sogleich vorgezeigt wurden, (unter welchen, außer dem Herrn von Haller, als ihrem Vorsteher, ein Segner, ein Gefner, ein Röderer, ein Mayer, und andere mehr, sich mit befanden,) war jedoch keiner, der nicht mit dem Verf. selbst sie für Elephantenknochen sollte gehalten haben; und, ungeachtet man gar wohl wußte, daß dergleichen an mehreren Orten häufig gefunden wurden \*), so hielt man es dennoch für merkwürdig genug, in einem, so nahe an den Harzgebürgen liegenden, ziemlich hohen Hügel dergleichen zu finden, und also auch um deswillen

- \*) Von einem andern, in unsern Gegenden, in eben solchem Mergel, mit Alabaster-Flippen untermischten, Kugel, unweit Osteroda, nicht lange vorher (1744.) gefundenen, von den unwisenden Bauern aber zer Schlagenen, Elephanten Gerippe, S. des damahls lebenden Osterodischen Stadtphysici, KÖNIGS. Nachricht, in den damahls herauskommenden Hamburghischen Berichten desselben Jahrs Nr. 59.; wovon die weitere eigenhändige Erläuterung, und Bestätigung, des f. D. Königs noch in des V. Händen ist. Ein einziger Backenzahn, der von diesem Scelet noch gerettet und erhalten worden, ist aus des oftgedachten f. Königs Verlaßenschaafft in eine hiesige Sammlung nach seinem Tode gekommen, wo er noch aufbehalten wird. Seine ganze Höhe, von der noch zum Theil daran sitzenden Wurzel, ist  $5\frac{3}{4}$  par. Zoll. die Länge der Krone — 5 — die größte Breite — 3 — Sein Gewicht beträgt 2. Pf.  $13\frac{1}{2}$  Unze.



der Mühe wehrt, eine genaue Beschreibung, und Abbildung, davon zu veranstalten, welches denn der B., an den sie geschickt waren, und in dessen Departement die Sache ohnedem einschlug, ganz willig über sich nahm. So bald er aber nur eine genauere Untersuchung damit aufzustellen anfieng, und von den Knochen des Kopfs, bis zu die, zu den Vorder und Hinterbeinen augenscheinlich gehörigen, solche fortsetzte, und mit der, in den Englischen Transactions befindlichen, genauen Beschreibung des Scelets von einem daselbst anatomirten Elephanten solche verglich, sah er bald ein, daß die vor sich habenden Knochen, nicht von einem Elephanten, sondern von einem eben so groben, schweren, und plumpen, aber viel niedrigeren, Thiere nothwendig seyn müßten: wozu ein paar vorhandene, meist ganze, *Tibiae*, und *Humeri*, den stärksten Beweis hergaben, und einer, kurz vorher alhier gewesener, lebendiger Rhinocerus, in dessen, von seinem Herrn und Besitzer veranstalteten, Zeichnungen, die Größe und Verhältnisse seiner Theile, sonderlich seiner Höhe, Länge und Dicke, genau angegeben waren, sehr zur Bestärkung dienet. — So sehr die vorhandenen Mitglieder der Societät auch Anfangs beunruhiget zu seyn schienen, daß solche ungeheure Knochen dem größten bekannten Erdhier, dem Elephanten, nicht zukommen sollten, so gar, daß der L. v. Haller den H. v. REAUMUR zu Paris in einem Schreiben ersuchte, von einem alldort befindlichen Scelet eines Elephanten doch die wahre Größe einiger Knochen, sonderlich eines *Humeri*, ihm mitzutheilen, dessen eigenhändige Antwort, nebst der beygelegten Zeichnung eines solchen *Humeri*, der B. noch in Händen

den hat; so sehr fiel bey allen obgedachten gelehrten Männern, sowohl nach dieser erhaltenen Nachricht, als, nachdem sich auch Zähne von diesem Thiere an demselben Orte im Mergel gefunden hatten, aller Zweifel hinweg, andere Umstände, Kürze halber, hier zu übergehen: so daß man nun durchgängig überzeuget war, die Knochen könnten von keiner andern Art Thiere seyn, als welches wir hier kurz vorher lebendig gesehen hatten, nemlich dem Rhinoceros; sonderlich, da der verdienstvolle s. MECKEL, auf seiner damahls angestellten Reise, bey dem zu Paris angetroffenen Rhinoceros eben solche Zähne gefunden hatte, wie er bey seiner Durchreise alhier die aus dem Mergel gegrabenen gesehen, und wovon der V. ihm Linen auf der Reise mitgegeben hatte.

Die aus einem Harzhügel herausgegrabene, meist calcinirte, Knochen, waren also nun unstreitige Rhinocerosknochen, wenn es gleich noch zu erklären schwer zu seyn schien, wie sie dorthin, mitten in den Mergel, und zum Theil in die mit Mergel ausgefüllten großen und kleinern Löcher der Alabasterklippen, hingekommen, die, wie der V. hernach an Ort und Stelle selbst gesehen, über sie gleichsam erst hergewachsen waren. Was für ein Neues Erstaunen entstand aber, da man aus den in großer Menge nach und nach erhaltenen Knochen deutlich einsah, daß sie nicht von Einem Thiere allein seyn könnten, sondern viele, von gleicher Art, alda zusammen müßten gewesen seyn! welches sonderlich an den vorhandenen, zum Theil ganzen, zum Theil abgebrochenen, *Humeris* sich augenscheinlich zeigte; als von welchen viere von ausgewachsenen Thie-

Thieren, und Einer von einem Jungen Thier, von gleicher Art, sich zeigten, davon jene alle von Litzner, und derselben, vermuthlich lincken, Seyte sind, außer diesen aber noch ein Fünffter von der andern, vermuthlich rechten, Seyte sich fand: wie die Höhlungen derselben, in welchen das *Olecranon* des *Cubiti* ehemals eingepaßt, ganz außer allen Streit sehen — —.

Alle diese merkwürdigen Stücke nun hat der V. genau beschrieben, und mit dem vierten Theil ihrer Natürlichen Größe abzeichnen, und in Kupfer stechen, lassen, und hätte die Abdrücke davon, nebst ihren beygefügtten kurzen Erklärungen, aus obangeführten Ursachen gerne aufs neue wieder bekannt gemacht: wenn nicht, durch ein übereiltes Verfahren, die, zu allen vier Tomen der Commentarien gehörigen, Kupferplatten dem Käufer der Commentarien, gleichsam wie altes Eisen, wären oben eingegeben, und solcher Vorsatz dadurch zu Wasser gemacht worden. Die Knochen selbst sind inzwischen noch in des V. Händen, und werden künftigt auch in solche Hände kommen, die alle nöthige Vorsorge für ihre Erhaltung tragen werden. Vielleicht erlauben es auch die Umstände, daß ihre Abbildung, nebst den kurzen Erklärungen, noch einmahl wieder bekannt gemacht werden können.

Alle diese, bißher beschriebene, in der That ganz ungeheure, Knochen, werden jedoch von denen noch an Größe übertroffen, die allererst vor ein paar Jahren, wieder in der Gegend von Osterode, in einem Walde sind entdeckt, von den rüden und unwissenden Arbeitern aber zu gleicher Zeit größten Theils



Theils zerstücket, worden: vermuthlich, weil diese rohen und unwissenden Leute von dem gemeinen Vorurtheil noch nicht können befrehet werden, daß solche Knochen ihnen selbst, und ihrem lieben Vieh, bey allen vorkommenden Kranckheiten zu einer wahren Panacee dienen können; wie man an den ausgegrabenen Rhinoceros-Knochen solches gleichfalls schon erfahren hatte. Zu allem Glück ist doch ein sehr großes und ziemlich merckwürdiges Stück den Händen der Räuber noch entgangen, und in solcher Männer ihre Gewalt gekommen, so die Merckwürdigkeit davon eingesehen, und dem V. es überlassen haben. Damit man dieses Ueberbleibsel nun mit den bisher gedachten Knochen desto besser vergleichen könne, wollen wir solches hier kürzlich beschreiben.

Der bloße Anblick dieses ungeheuren Knochen macht es sogleich höchst wahrscheinlich, daß er ein großer Theil, doch noch nicht die Helffte, von einer Tibia eines sehr großen Thieres seyn müsse. Ob gleich das Eine Ende daran sehr verletzt ist, das Andere aber daran ganz fehlet, und der mittlere Theil halb zerbrochen ist; so sind doch noch deutliche Spuren genug übrig, aus welchen sich jenes erkennen läset. Wir wollen ihn daher mit der, an seinem Orte genau beschriebenen, ganzen Tibia vom Rhinoceros, an der nichts, als an dem obersten Ende die etwan  $\frac{1}{2}$  Zoll dicke Epiphysis, fehlet, hier kürzlich vergleichen, um seine wahre Beschaffenheit, und Größe, dadurch desto leichter vor Augen zu legen. Der Umfang dieses obersten Endes des Rhinocerosknochen beträgt nun etwan  $12\frac{1}{2}$  par. Zoll, da derselbe Umfang dieses größern Knochen, dem gleichfalls ein großer Theil seiner Epiphysis fehlt, noch über 20 solcher Zolle ausmacht. Und, da der

Umfang der *Rhinoceros Tibiae*, wo sie am dünnsten ist, nur  $8\frac{1}{2}$  solcher Zoll enthält; so ist an der zerbrochenen größern, da, wo man ihren kleinsten Umfang mit gutem Grunde annehmen kan, derselbe noch über 12 solcher Zolle. Wenn man von diesem kleinsten Umfange des Rhinoc. Knochens auch bis an das oberste Ende desselben mißet, wo die Epiphysis fehlt, so findet man diese Distanz ungefähr  $4\frac{1}{2}$  Zoll; da der ganze Knochen, ohne der fehlenden Epiphysis, nur etwas über 12 Zolle hat. Nimmt man aber an dem größern eben diese Distanz; so macht sie bey nahe 12. Zoll aus. Da nun  $4\frac{1}{2}$  Zoll des Rhinoc. Knochens beynähe den dritten Theil seiner ganzen Höhe ausmachen, wenn man sonderlich seine fehlende Epiphysis von  $\frac{1}{2}$  Zoll mit einrechnet; so würden, wenn man eben diese Verhältnuß bey dem zerbrochenen großen Knochen annehmen wolte, die angezeigten 12. Zolle bey nahe den dritten Theil seiner ganzen Höhe geben, und der ganze Knochen also bey nahe drey-mahl so lang, wie der Rhinoceros Knochens, gewesen seyn: folglich des ganzen Thiers Höhe auch die Höhe des Rhinoceros drey-mahl enthalten haben. Endlich, da die ganze Tibia des Rhinoceros nur 2. Pf.  $7\frac{1}{8}$  Unze wieget; so hält dieser zerbrochene Knochen, der noch nicht die Helffte seiner natürlichen Länge hat, 7 Pf. 12 U. das Pfund allezeit zu 16. Unzen gerechnet: ob sie gleich beyde in der Erden, worin sie gelegen, gleich starck calcinirt, und völlig ausgetrocknet, sind; da eine, an der Sonnen lange gebleichte, Tibia eines der stärksten Pferde, nur 1. Pf.  $5\frac{3}{8}$  Unz., eine ausgekochte, und gebleichte, Tibia, eines ziemlich großen Menschen, die 14. Zoll lang ist, aber nicht über  $8\frac{1}{2}$  Unz. wieget. Sollte die zerbrochene Ti-



Tibia nun von einem Elephanten seyn, wie die an seinem Orte geschehene Vergleichung des Rhinoceros mit dem, in den Englischen Transactions beschriebenen, Elephanten es fast wahrscheinlich macht; so kan man aus der hier gegebenen Beschreibung nun desto leichter einsehen, was es für eine ungeheure Masse von Elephanten müsse gewesen seyn, dem dieser Osterodische Knochen ehemals zugehört hat.

Nicht weit von demselben Orte, wo dieser Knochen ausgegraben worden, hat sich noch ein anderer von solcher Art gefunden, der die obere *Epiphysis* einer *Tibiae* scheint gewesen zu seyn, die, wo sie nicht jene an Größe noch übertroffen, doch wenigstens derselben nichts muß nachgegeben haben; indem sie in ihrem Umfange, der doch an verschiedenen Orten sehr verletzt ist, noch über 25. Zoll, über 1. aber, oder 1½ Zoll, an den meisten Orten nicht dick, und, wo sie mit dem Femore articulire gewesen, mit ihrem *Cartilagine* noch bedeckt, von der Seyte aber, wo sie an dem Knochen selbst angelesen, ganz spongios, und cellulos, ist, und doch noch eben so viel, wie die ganze *Tibia* vom Rhinoceros, wiegt; wovon wir aber keine weitere Beschreibung hier anstellen mögen.

Von den sogenannten Mammots oder Mammutknochen, die man von solanger Zeit her in der großen Tatarey, und in Siberien, in so großer Menge gefunden, aber, so viel man weiß, noch keine genaue Beschaffenheit, und Größe, davon bisher angegeben hat, scheint man nun doch endlich einzuräumen, daß es nichts anders, als Ueberreste von Elephanten, sind: welchen Gedanken auch der s. Bilfinger, in einer Rede, die Er bey Gelegenheit einer zu Petersburg vom H. de VERNON vor-

genommenen Anatomie eines daselbst verstorbenen Elephanten, bey der Academie gehalten, schon geäußert hat. Weil diese Knochen aber in so ungeheurer Menge in dortigen Gegenden aus der Erden gegraben werden; so ist H. Bilffinger in seiner Rede nicht ungeneigt, zu glauben, daß die lebendigen Thiere wohl ehemals in diesen Gegenden zu Hauße könten gewesen seyn, und nachhero erst nach Indien sich gewandt hätten: oder auch, bey Gelegenheit eines Krieges, oder Feldzuges, der Tataru erst dahin gebracht worden. Diese letztere Vermuthung hatte er nachhero durch eine Erzählung des MARCI PAULI *Veneti* bestättiget gefunden: daher, da diese Rede hernach, mit andern desselben kleinen Schrifften, zusammengedruckt worden, ist des *Marci Pauli* Erzählung selbst von Ihm in einer Note beygefüget. Ich weiß aber nicht, wie es gekommen, daß die Stelle daselbst nicht ganz angeführt ist; und ob es aus Versehen des Abschreibers, oder Druckers, geschehen, daß sie am Ende, eben da, und mitten im Verstande, abgebrochen worden, wo der wichtigste Umstand darin erst vorkommt. Wir wollen also des H. Bilffingers Anmerkung, mit der ganzen Stelle des *Marci Veneti*, hieher setzen: weil wir Ursache zu vermuthen haben, daß wenige unserer Leser seyn dürfften, so diese Schrifften gleich bey der Hand haben wöchten. So schreibt aber H. Bilffinger erst in der gedachten Rede: *Fa-  
teor, me non repugnare illis, qui haec singula  
(wovon Er alda geredet hatte,) ad Elephantos refe-  
runt. Sed, fährt er fort, unde his regionibus E-  
lephanti? Hoc crucem physicis, hoc figit historicis  
—. Indiarum et Africae indigenas — sepelivit  
hinc Sibiria, illic Wirtembergia. Quid hoc por-  
tenti*

renti est, Auditores! Vellem, seſet er hierauf hinzu,liceret fingere, Elephantos in Sibiriam ex India deductos a Tartaris Imperatoribus, vel ipſos olim in Tartaria habitaſſe, et poſtmodum miſſaſſe in Indiam; uti Germania olim Uros aluit, quos ſola hodie Pruſſia habet, et Lithuania. Bey den Worten, Tartaris Imperatoribus, ſtehet nun ſolgende Anmerkung:

Equidem quod hic quaſi optavimus, id paulo poſt liberaliter, et ultra quam neceſſe eſt, deprehendimus, apud Marcum Paulum Venerum de Regionibus orientalibus l. 2. c. 42. Repetimus id caput fide Autoris, quem in orientalibus rebus exaltandis novimus fuiſſe ſtrenuum. Ita ille loco citato: Anno Domini MCGLXXXII. (al. MCCLXXII.) magnum eſt ortum bellum propter Regnum Caraiam \*), cuius praecedenti capite meminimus, et regnum Botiam; nam miſit Magnus Cham unum de principibus ſuis, Neſcordim nomine, cum duodecim equitum millibus, qui provinciam Caraiam a qualibet tutarentur infeſtatione. Erat autem dictus Neſcordim vir prudens et ſtrenuus, habebatque ſibi adiunctos milites probos, et bellicia rebus adſuetos. Horum adventum ut audierunt Rex Mien et Rex Bangala, perterriti ſunt plurimum, putantes, quod ad regna eorum expugnanda veniſſent. Et convocantes militias ſuas coadunaverunt equites et pedites circiter ſexaginta millia, elephantos autem duo millia, caſtra geſtantes, et in quolibet caſtro erant poſiti duodecim viri armati, aut quindecim, aut ſedecim. Cum hoc exercitu properavit Rex Mien verſus civitatem Vociam, ubi quieſcebat Tartarorum exercitus, et per tres dies in campeſtribus illis quietus manſit. Audiens vero Neſcordim, tantum contra ſe veniſſe exercitum, plurimum timuit: tametſi metum illum omnino diſſimularet. Roboratus eſt nonnihil animo, quod ſciret, ſe in ſuo exercitu habere viros fortes, et ſtrenuos bellatores. Egreſſus itaque virili animo, ut pugnaret

M 3

\*) Nicht Chatajam, wie einige vermeinet. S. ANDR. MÜLLERI nachſiehende Ausgabe dieſes Werks Lib. II. cap. 39.



contra hostem, castra posuit contra nemus quoddam magnum, quod proceras et maximas habebat arbores, non nescius, quod *elephantis* cum turribus, seu castris illis portatilibus nemus ingredi minime valerent. Tunc Mien Rex audiens adesse Tartaros, contendit occurrere illis. Tartarorum vero equi elephantos adesse sentientes, quippe qui in prima acie constituti erant, tanto terrentur panore, ut nulla vi aut ullo ingenio potuerint a suis sessoribus contra elephantos excitari. Coguntur igitur ab equis descendere, illisque ad nemoris arbores ligari, pedestres contra elephantos pugnaturi veniunt. Et quoniam in prima acie omnes milites balistas habebant, et sagittis jaciendis assueti erant, tantam sagittarum vim in hostem torquent, ut *elephantis vulnerati*, et sagittarum ictus minime ferre valentes, *fugam arriperent, omnesque rapido cursu versus nemus proximum contenderent.* Rectores vero eorum cum summa vi illos in hostem arcere moliantur, in cassum laboraverunt. Nam *dispersi sunt huc atque illuc*, et ingressi nemus portatilia castra ruperunt, et armatos viros in illis sedentes deiecerunt. Quod videntes Tartari currunt ad equos suos, illisque consensim cum magno impetu irruunt in acies regis. Hostis vero territus, quod elephantorum dissipata esset acies, quantum potuit, manu se defendit. Et cum utrinque atrociter pugnarent, atque multi de utroque caderent exercitu, Rex Mien cum suis tandem in fugam versus, Tartaris insequentibus et plurimos adhuc interficientibus victoriam reliquit. Quibus superatis Tartari in nemus properant, atque elephantos capere conantur. Verum illis fugientibus, nullum cepissent — \*) Hier bricht des H. Bilfingers Anmerkung mitten im Zusammenhange, wie gedacht ist, ab, da Marcus Paulus noch folgendes hinzu setzt: nisi inter captivos quidam illis auxilio venissent. Ceperunt autem circiter ducentos. Ab hoc praelio et deinceps coepit Magnus Cham uti *elephantis* in exercitu, quos prius ad hoc adsueros officium non habuit. Paulo post devicit idem Magnus Cham terras regis Mien,

\*) S. GEORGII BERNHARDI BILFINGERI  
*Varia in Fasciculos collecta, Stuttgart 1743. in*  
*8. inter Orationes Latinas p. 200. sq.*

*Mien*, suoque subjugavit imperio. Hier haben wir also einen doppelten Weg, wie die Elephanten in großer Menge nach der großen Tartarey und Siberien wirklich gekommen sind, und haben kommen können. Von zweytausend ausgegriffenen Elephanten des Feindes haben die Tataren, durch Hülffe einiger Gefangenen, ungefähr zweyhundert wieder gefangen; die übrigen Achzehnhundert haben sich in die, hinter ihren Rücken, folglich nach Norden zu, gelegene, großen Tartarischen Wälder dergestalt verlaufen, daß sie keine davon wieder in ihre Gewalt bekommen haben. Diese sind nun, ohne Zweifel, ihrer Nahrung, in und außer den Tartarischen Wäldern, immer weiter nachgegangen, bis sie von Hunger, oder Kälte, nach und nach, an verschiedenen Orten umgekommen, und da liegen blieben, und verfault, wo ihre Knochen, seit geraumer Zeit, so häufig sind gefunden worden, und noch werden: und Achzehnhundert Elephanten Gerippe, (wozu hernach vermuthlich die übrigen gefangenen zweyhundert noch dazu gekommen sind,) können schon einen ziemlichen Strich Landes mit Knochen anfüllen. Da *Marcus Paulus* nun noch hinzusetzt, der große Tartar-Chan, von dem er redet, hätte von der Zeit an sich der Elephanten im Kriege selbst mit bedient, ja des Königs *Mien* Reich, woher alle diese Elephanten gegen ihn waren angeführt worden, selbst erobert, und unter seine Bothmäßigkeit gebracht; so ist den Indianischen Elephanten hiedurch ein neuer Weg eröffnet worden, in großer Menge nach und nach in die asiatische Tartarey zu kommen, ihr Leben darin zu beschließen, und ihre der Fäulnuß widerstehende Gebeine daselbst zurück zu lassen. Und so ist denn, wie es scheint, dieses bisherige Räthsel in der That ziemlich aufgelöst. *Marcus Paulus* verdienet auch in dieser Erzählung allen Glauben. Er ist an den Orien, und an dem Hofe, des großen Tartar-Chans, von dem er redet, eine Zeitlang selbst gewesen, beschreibet dessen Beschaffenheit, Fausbaltung, Macht und Pracht, ziemlich umständlich und genau. Diese von ihm erzählte Geschichte ist auch wenige Jahre vor seiner Ankunfft daselbst, wenn die oben angeführte letztere Zahl, (MCCLXXII.), wie es scheint, die richtige ist, erst vorgegangen, (da er A. 1269. oder, nach

Mülleri Codice, 1250. erst seine Reise nach diesen Landen angetreten hat,) und er hat sich sonst, als einen sehr glaubwürdigen Scribenten, in andern von ihm erzählten Dingen genug bezeuget. Der vorgedachte ANDREAS MÜLLERUS, (der von seiner nicht weit von Stettin an der Oder belegenen Vaterstadt, Greiffenhagen, sich Greiffenhagium gemeinlich in seinen Schrifften \*) nennet), hat Marci Pauli Werck, nach einem, in der Königl. Bibliothec zu Berlin befindlichem, Codice Membranaceo, Coloniae Brandenburgicae A. MDCLXXI. in 4. verbessert herausgegeben, und seine Glaubwürdigkeit gegen einige, die solche in Zweifel ziehen wollen, in der vorangesetzten Vorrede dergestalt gerettet, daß nicht die geringsten Ursachen übrig bleiben, an der Wahrheit und Richtigkeit seiner angeführten Erzählung zu zweifeln: und man hat es daher der Mühe wehrt zu seyn geachtet, die von dem f. Büfingern darin gelassene Lücke hier auszufüllen, und die ganze Sache dadurch in ihr gehöriges Licht zu setzen —.

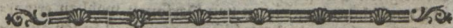
Mit diesen so berühmten, und in so großer Menge in Sibirien bisher gefundenen, Knochen hat es also eine ganz andere Beschaffenheit, als mit den vorher beschriebenen; so wie diese hingegen mit den, in der obgedachten *Sylloge altera* von dem W. abgehandelten Materien, die genaueste Verbindung haben. Und hieher scheinen auch die, in einer unterirdischen Höhle vor einiger Zeit in so ungeheurer Menge entdeckten Knochen, von allerley Arten vierfüßiger Thiere, großen und kleinen, zu gehören, die alles dasjenige übertreffen, was man von gegrabenen Knochen, an irgend einem Orte, bisher gehört, oder gelesen, hat; und die Nachricht davon würde fast allen Glauben übersteigen, wenn sie nicht in einem Werke stünde, das mit der größten Genauigkeit und Zuverlässigkeit geschrieben ist, und die Ueberschrift führt: JO. FR. ES-

PERG

\*) Von diesem gelehrten, aber sehr eigensinnigen, Manne, und dessen hinterlassenen, und dem Königl. Gymnasio zu Stettin größten Theils geschenkten, Büchern und Schrifften, S. H. C. C. ORLICH'S Fortgesetzte historisch-diplomatische Beyträge zur Geschichte der Gelahrtheit, besonders im Herzogthum Pommern, Berlin 1770. in 4. S. 63. u. f.



PERS Nachricht von neuentdeckten Thöolithen unbekannter vierfüßiger Thiere — —. Nürnberg. 1774. gr. fol. mit Kupfern. Diese in der Gegend von Müggendorff und Gailenreuth, auf den Grenzen der Anspachischen und Bambergischen Lande liegende, und mit einer unbeschreiblichen Menge Knochen angefüllte, Bergsöhlen enthalten so viel merkwürdiges, daß man wohl schwerlich etwas ähnliches antreffen wird; wenigstens als die Einzigen ihrer Art bisher mit Recht können angesehen werden: davon des H. Prof. Beckmanns *Physicalisch-öconomische Bibliothec* VI. B. S. 349. u. f. weiter nachgelesen zu werden verdienet.



### Dritter Anhang.

**D**a dasjenige, was oben S. 110. ist gesagt worden, schon abgedruckt gewesen, ist dem B. eine Französische Schrift in die Hände gefallen, die den Titel führt: *Memoires Historiques, Militaires et Politiques, sur les principaux Evenemens arrivés dans l'Isle et Royaume de Corse* — par M. JAUSSIN, Tome I. à Lausanne MDCCLVIII in 8. und Tome II. MDCCLIX. eben daselbst; darin, sowohl von der Insel *Corsica*, und ihrer Beschaffenheit, als von des Verfassers daselbst angestellten Untersuchungen, und zum Dienst der Armee von 1737. bis 1741. gemachten dienlichen Veranstellungen, viel gutes und brauchbares vorkommt. — Am Ende des zweyten Tomes, da die Französischen Truppen nun zu Ende 1741 zum Theil, und Er mit Ihnen, aus *Corsica* schon heraus waren, schrieb der *Munitionnaire General* sowohl, als der *Commissaire Ordonnateur*, an Ihn noch die höflichsten und verbindlichsten Briefe, (wie sie auch vorher etliche Mal gethan hatten), um ihn zu dem Ihnen noch nöthigen übrigen Dienst bey der Armee zu bewegen —. Diese Scene änderte sich aber hernach bald, da aus *Corsica* alles völlig hinaus, und diese Herrn seines Dienstes nicht mehr